Er hatte recht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 44

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden, währenddessen die andern Klassen ruhen müssen. Jene Klasse, die am wenigsten Erklärungen nötig hat, erhält zuerst die Aufgabe.

2. Der Unterricht soll so eingeteilt sein, daß jene Klasse, die den unmittelbaren Unterricht am nötigsten hat, ihn auch genießt.

3. Jede Rechenstunde sollte wenigstens eine Klasse im Kopfrechnen geübt werden.

Nicht wahr, lieber Kollege, das ist nicht so leicht! Das braucht gründliche Vorbereitungen „und einen soliden Lebenswandel“, hat mir heute der Zahnarzt gesagt. Auch wahr! —b—

Er hatte recht

Er war Protestant, Schriftsteller und Zeitungsschreiber guter Sorte, Kämpfer und Leidenber, jung an Jahren noch, aber vielersfahren; sein Ausspruch: „Die heutige Welt hat keinen Platz mehr für Märtyrer“ und dabei meinte er Künstler, die ringen, schreiten, sich wehren für die Kunst, die leiden und Schweres tragen für sie, dieser sein Ausspruch wirft ein grelles Schlaglicht auf das, was er erfahren. Und mit diesem „Er“ traf der Schreibende durch Zufall zusammen. Wir plauderten dies und das und kamen zum Glauben. — — — und die glücklichsten Menschen sind jene, die den tiefsten Glauben haben.“ „Sie haben recht; so ist's,“ gab er zur Antwort.

Er, der Protestant fühlte es, der Ringende, Kämpfende, der schwer am Leben Tragende formte

sich das Gefühl zur Ueberzeugung und sprach: „Ja, so ist's!“

Denken wir immer an diese Wahrheit? Der Erzieher, der seinen Kindern einen warmen, tiefen, heiligen Glauben geben kann, der es versteht, das Glaubensfeuer in ihren Seelen zu entfachen, ist der beste Erzieher, der größte Wohltäter seiner Schutzbefohlenen; er gestaltet ihr inneres und äußeres Leben in wahres Glück um; unter seiner Leitung werden die Kleinen glücklich!

Alte Wahrheit! Gewiß, aber eine, die jung bleibt, so lange es Menschen gibt, die wir uns viel zu wenig ins Herz geschrieben. Daß wir es doch erkennen würden — — —. Und daß wir dies in erster Linie in uns lebendig machen wollten.

Schulnachrichten

Luzern. Schöpfheim. Mittwoch, den 19. Okt., versammelte sich in Hasle die Sektion Entlebuch des Kath. Lehrervereins der Schweiz. Nach einem kurzen Eröffnungswort des Präsidenten ergriff Dr. Karl Wick, Redaktor in Luzern, das Wort. Er sprach in einem wohlbedachten Vortrag über das Thema „Sozialpädagogik in Familie und Schule“. Das Referat bat für jeden Zuhörer eine Ansammlung von Gedanken zum Nachdenken. Es zeigte die Familie, die Urzelle des Staates, als Mittelpunkt des sozialen Lebens. Darum legte es auch die primären Erzieherrechte in die Hand der Eltern und stellte die Rechte des Staates auf die Erziehung in den zweiten Rang. Lassen wir uns diese ersten Rechte vom Staat nicht nehmen und schmälern und halten wir heilig die Dreieinigkeit von Vater, Mutter und Kind. Die Diskussion bewegte sich in praktischen Bahnen, insbesondere mit Rücksicht auf unsere ländlichen Verhältnisse.
R. St.

— Sursee. — Unsere Sektionsversammlung war erfreulich gut besucht und noch hochwertiger war ihr ideeller Gehalt. Die von Freund Frik in reinem Deutsch vorgetragenen Vereinsaufzeichnungen weckten heimatische Gefühle durch die kurze Andeutung des gehörten heimatkundlichen Vortrages. Die Rechnung wurde genehmigt. Trotz eines kleinen Defizites beschließt die Versammlung, jedes Jahr wenigstens 20 Fr. an die Mission zu spenden, abwechselnd der inländischen und der Heidenmission. Jahresbeitrag bleibt 3 Fr. Der Vorstand und die

Rechnungsrevisoren wurden bestätigt. Die reichlich benützte freie Aussprache regte vornehmlich die Förderung der „Schweizer-Schule“ und des „Mein Freund“ an. Bereichert sie durch Beiträge über Erfahrungen in der Praxis! — Den erwarteten hohen Genuß brachte das tiefgreifende, wissenschaftlich sehr hochstehende Referat des hchw. Herrn Dr. A. Mühlebach, Prof. in Luzern, über das weitreichende Thema: „Das Fürsorgeproblem der Gegenwart und die Schule.“ — Die Menschheit von heute liegt in schwerer Krisis. Alle Kulturfaktoren (Staat, Autorität, Kunst, soziales Denken, Pädagogik, Philosophie) sind in Unklarheit gehüllt. Erhebung gibt es nur, wenn die Menschen nach der Lehre leben: Aus Gott, in Gott, für Gott! Dazu brauchen wir Führer, die alles opfern können für die Idee, die sie vertreten. Sowohl die Idee, wie die Persönlichkeit des Führers, als des Trägers der Idee, müssen autoritativ wirken. Aber wiederum, alle echte Autorität stützt sich auf die ewige Autorität Gottes. Solche Führung und Autorität ist auch notwendig für die Schule. Selbstbildung gedeiht nur in beschränkter Hinsicht, nur unter kluger, autoritativer Leitung. Die Schule soll aber auch zur Autorität und zum Opfergeist überragender Führer erziehen. Auch die Schule muß helfen, daß wir Katholiken den verlorenen Kulturstolz wieder gewinnen, nachdem wir uns vor jeder andern Anschauung duckten. Weg mit der lähmenden Gemüthlichkeit, fort mit dem zermürbenden Egoismus. Nächstenliebe, Wahrheitsliebe, Gottesliebe führen uns aufwärts, vorwärts.